

### Forschungsstand

Im Bestand der neuzeitlichen Denkmäler des Rheinischen Landesmuseums Trier befindet sich eine Tischplatte aus rotem Sandstein, die 1901 mit Mitteln des preußischen Provinziallandtages über die Kreisverwaltung Bitburg aus dem Inventar des Schlosses zu Niederweis (Eifelkreis Bitburg-Prüm) erworben wurde [Abb. 1]<sup>1</sup>. Die Oberfläche der Platte ist in zartem Flachrelief bildlich gestaltet; die Meißelarbeit ist am oberen Rand durch die Jahreszahl „1546“ datiert. 1903 veröffentlichte Felix Hettner erstmals eine Abbildung und kurze Beschreibung der mehrteiligen Bildfläche, die überwiegend für die Betrachtung aus einer längsachsialen Position konzipiert ist<sup>2</sup>. In den satirischen Bildszenen der surrealen Macht von Frauen und Tieren erkannte Hettner, wie später auch Heinrich Milz, die „*Gefahren der Liebe und der Jagd*“. Eberhard Zahn deutete das Motiv der als Jäger handelnden Tiere zusätzlich als „*Verkehrte Welt*“ im „*Zeitgeist der Reformation*“<sup>3</sup>.

Eine differenzierte Würdigung des Objektes aus kultur- und kunsthistorischer Sicht wurde bisher nicht vorgenommen. So blieb unerwähnt, dass die Platte zu einer speziellen Möbelgattung gehört, von der bisher lediglich ein Dutzend Beispiele aus Holz zusammenfassend behandelt wurden. Demnach waren Tischplatten in der Malerei der Spätgotik und Renaissance nördlich der Alpen kein ungewöhnlicher Bildträger. Patrizler, Ratsherren und selbst der Mainzer Kurfürst Kardinal Albrecht von Brandenburg sind als Empfänger von „Bildertischen“ belegt<sup>4</sup>. Vergleichbare Stücke aus Stein besaßen Platten in Relief, Ritz- oder Ätzdekor<sup>5</sup>.

<sup>1</sup> RLM Trier, Inv. 1903,333. – Maße: 148 x 114 x 7 cm. – Eintrag von F. Hettner im Inventar des Museums: „*Tischplatte des trunkenen Loth. Befand sich im Schloß zu Niederweis (Kr. Bitburg).*“ – Die Platte ist bis auf einige Stoßstellen und kleinere Ausbrüche unversehrt.

<sup>2</sup> Nur die Szenen in den Randstreifen oben, rechts und links müssen von den jeweiligen Außenseiten her betrachtet werden. – F. Hettner, *Illustrierter Führer durch das Provinzialmuseum in Trier* (Trier 1903) 60 f. mit Deutung der Rundbilder nach Angaben von Provinzialkonservator Paul Clemens. – Erwähnung der Platte bei E. Wackenroder, *Die Kunstdenkmäler des Kreises Bitburg. Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz XII 1* (Düsseldorf 1927) 224.

<sup>3</sup> R. Schindler, *Führer durch das Landesmuseum Trier* (Trier 1977) 95 f. mit Abb. 304 (Text E. Zahn).

<sup>4</sup> G. Kinkel, *Mosaik zur Kunstgeschichte X* (Berlin 1876) 402-417. – H. Kohlhausen, *Bildertische*. In: *Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums* 1936/39, 12-45. – W. Städel, *Anmerkungen zu zwei Bildertischen*. *Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums* 1977, 78-81. – L. H. Wüthrich, *Der sogenannte „Holbein-Tisch“*. *Geschichte und Inhalt der bemalten Tischplatte des Baseler Malers Hans Herbst von 1515*. Ein frühes Geschenk an die Burger-Bibliothek Zürich, 1633. *Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich LVII* (Zürich 1990). – M. Wiemers, *Der Kardinal und die Weibermacht*. Sebald Beham bemalt eine Tischplatte für Albrecht von Brandenburg. *Wallraf-Richartz-Jahrbuch* 63, 2002, 217-236.

<sup>5</sup> Bekannt sind Beispiele aus Solnhofener Kalkstein:

- Wappenplatte für den Würzburger Rat aus dem Atelier des Bildhauers Tilman Riemenschneider (Würzburg, Mainfränkisches Museum): Aus den Schätzen des Mainfränkischen Museums Würzburg. Hrsg. von M. H. v. Freuden (Würzburg 1973) Nr. 116.
- Platte mit Weiberlisten und biblischen Szenen (Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum): Y. Bleyerveld, *Hoe bedriehlijck dat die vrouwen zijn. Vrouwenlisten in de beeldende kunst in de Nederlanden, circa 1350-1650* (Leiden 2000) 37 Abb. 7.
- Tischplatte mit Ätzdekor (Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum): H. Kreisel, *Die Kunst des deutschen Möbels I* (München 1968) 124 Nr. 272.



1 Oberseite der Tischplatte mit Bildszenen.

Ahnenwappen auf der Platte des Trierer Bildertisches lassen Johann Duyngin als Auftraggeber vermuten, einen Kanoniker des Stiftes St. Marien in Pfalzel bei Trier<sup>6</sup>. Nach Forschungen von Anne-Marie Zander war er ein Sohn des in Koblenz tätigen Goldschmiedes Hermann Duyngin und dessen Frau Christine Gutmann<sup>7</sup>. Deren Wappen treten nicht nur auf der Tischplatte, sondern auch in der Ahnenprobe eines 1542 datierten steinernen Triptychons in der Stiftskirche in Pfalzel auf<sup>8</sup>. Als weiteres Indiz für die Herkunft der Platte aus Pfalzel wertete Heinrich Milz die Tatsache, dass mit Gerhard von der Heyden als kurtrierischem Amtmann 1569 ein Mitglied jener Familie in Pfalzel bezeugt ist, von deren Burg (später Schloss) in Niederweis das Objekt 1901 in das Provinzialmuseum nach Trier gelangte<sup>9</sup>.

Nach Erkenntnissen von Franz-Josef Heyen ist Johann Duyngin seit 1523 als Kapitularkanoniker am Marienstift in Pfalzel belegt. Von 1527 bis 1534 amtierte er dort als Kantor<sup>10</sup>. 1539 wird er als Benefiziat der Trierer Domkirche genannt. Die 1547 angetretene Kustodie in Pfalzel gab Duyngin 1550 zugunsten der Scholasterie auf. 1547 wird er auch als kurtrierischer Kellner in Pfalzel erwähnt, einem Amt, das er zu diesem Zeitpunkt vermutlich schon länger ausübte. Scholaster des Stiftes war er bis zu seinem Tod im Jahr 1557. Heyen vermutet, dass Johann Duyngins Onkel, Dr. jur. Heinrich Duyngin († 1524), kurtrierischer Kanzler unter Erzbischof Richard von Greiffenklau (1511-1531), seinem Neffen das Kanonikat in Pfalzel vermittelte.

### Bildprogramm der „Tischdecke“

Das Relief der Platte illusioniert eine wertvolle Tischdecke aus Samt, dessen geschnittener Flor einen mehrteiligen szenischen Dekor bildet. Das prächtige Textil besitzt randständige Fransen, die sich ringsum auf den Schmalseiten der Platte verteilen [Abb. 2]. Kantenparallele Bänder gliedern die Decke in größere und kleinere Felder. Ein hochrechteckiges Hauptfeld wird von einem zentralen Rundbild und Grotteskenornament gefüllt und von vier bebilderten Randstreifen eingefasst, in denen jeweils mittig Rundmedaillons angeordnet sind. Kleine Quadrate an den Ecken bergen die Wappen der elterlichen und großelterlichen Familien des Auftraggebers: Duyngin, Gutmann



2 Schmalseite der Tischplatte mit Fransendekor.

von Sobernheim, von Schönenberg und von Mainz [Abb. 3-6]<sup>11</sup>.

Im großen Rundbild des Hauptfeldes ist Lot dargestellt. Der Neffe Abrahams sitzt vor dem brennenden Sodom auf einer Steinbank zwischen

<sup>6</sup> H. Milz, Der kurtrierische Kanzler Duyngen von Wittlich und sein Geschlecht. Trierische Heimat 8, 1931/32, 135-139; 155-159. – Zur Familiengeschichte und den Wappen: P. Schößler, Die kurtrierische Beamtenfamilie Deungen und ihr familiäres Umfeld im 16. Jahrhundert. Eine genealogische Quellenstudie zu den Familien Deungen, Gutmann, Britte, Sirck, Sinzig, Enschrigen und Seel im Spannungsfeld zwischen Reformation und Gegenreformation. Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 35, 2009, 215-284, bes. 217 ff. und 239 ff.

<sup>7</sup> A.-M. Zander, Die Trierer Goldschmiede vom späten Mittelalter bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Trierer Zeitschrift 62, 1999, 258-260.

<sup>8</sup> Fragment eines Epitaphs oder Altares: E. Wackenroder, Die Kunstdenkmäler des Landkreises Trier. Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz XV 2 (Düsseldorf 1936) 295 f. – F.-J. Heyen, Das St. Marienstift in (Trier-)Pfalzel. Germania Sacra N.F. 43. Das Erzbistum Trier 10 (Berlin 2005) 35; 44-46.

<sup>9</sup> Zur Familie von der Heyden und den Übergang des Nachlasses von Schloss Niederweis an den Kreis Bitburg: J. F. Schannat/G. Bärsch, Eiflia illustrata II 1 (Aachen 1829) 173-176; III 1,2 (Aachen 1852) 425-427. – Zu Schloss Niederweis: Wackenroder (Anm. 2) 222-224.

<sup>10</sup> Hierzu und zum Folgenden: Heyen (Anm. 8) 44-46; 330 f. – Schößler (Anm. 6) 240 f. – 1529 und 1530 ist ein Kanoniker Johann Duyngin auch in St. Kastor in Koblenz nachweisbar.

<sup>11</sup> Nach Schößler (Anm. 6) 217 ff.



3 Wappen Duyngin.



4 Wappen Gutmann von Sobernheim.



5 Wappen von Schönenberg.



6 Wappen von Mainz.

seinen erwachsenen Töchtern, die den Vater betrunken machen und verführen [Abb. 7]. Auf der Krempe seines Hutes ist Lot namentlich bezeichnet. Die Aufschriften „AMON“ und „MOAB“ auf der Kleidung der Schwestern weisen diese als Stamm-Mütter der Ammoniter und Moabiter aus. Im Hintergrund erkennt man, begleitet von einem Schriftband mit der Bezeichnung „DE FRAV LOT“, als kleine Figur die Gemahlin Lots im Augenblick des verbotenen Zurückschauens, bevor sie zur Salzsäule erstarrt. Auf dem Rahmen des

Rundbildes beschreibt der Text einer Kapitalis-Inscription nach Kapitel 19 im ersten Buch Mose (Genesis) Lots Inzest, der den Fortbestand des eigenen Volkes sichern sollte: „DO · LODT · DRVNCKEN · WAS · VAN · DEM · WYN · BESCHLYF · ER · DIE · ZWO · DOCHTER · SYN · G[E]N[ESIS] 19“<sup>12</sup>.

<sup>12</sup> Lexikon der christlichen Ikonographie III (Rom 1971) 110-112 s. v. Lot. – H. Kunze, Materialien und Beobachtungen zur Darstellung der Lot-Geschichte (Gen. 19, 12-26) von den Anfängen bis gegen 1500 (München 1981).





8 *Salomos Götzendienst.*



9 *Judith und Holofernes.*



10 *Vergil im Korb.*



11 *Aristoteles und Phyllis.*

in den Randstreifen der Langseiten illustrieren mittelalterliche Legenden um den römischen Dichter Vergil und den griechischen Philosophen Aristoteles. Der verliebte Vergil wird von der beehrten Kaisertochter in einem Korb vor deren Turmgemach hingelassen und dadurch zum Gespött der Öffentlichkeit<sup>15</sup>. Aristoteles wird durch die Hetäre Phyllis seiner Würde beraubt, die mit schwingender Peitsche auf ihm reitet<sup>16</sup>.

<sup>15</sup> Lexikon des Mittelalters VIII (München 1997) 1522-1530 s. v. Vergil. – Lexikon der antiken Gestalten in deutschen Texten des Mittelalters. Hrsg. von M. Kern/A. Ebenbauer (Berlin 2003) 662-669 s. v. Vergilius.

<sup>16</sup> Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte I (Stuttgart 1937) 1027-1040 s. v. Aristoteles. – Lexikon der antiken Gestalten (Anm. 15) 111-116 s. v. Aristoteles. – Enzyklopädie des Märchens. Hrsg. von K. Ranke (Berlin 1977) 786-788 s. v. Aristoteles und Phyllis.



12 Hasen- und Hirschjagd; Hasen fangen den Jäger.



13 Wildschweinjagd; Wildschweine fangen den Jäger.



14 Vogeljagd; Vögel fangen den Jäger.



15 Affen verurteilen den Jäger; Affe, Bär und Löwe bereiten die Hinrichtung vor.

In den Randstreifen der Platte kontrastieren realistische Jagdbilder mit surrealen Szenen, in denen die soeben noch verfolgten Tiere die Rollen der Jäger einnehmen [Abb. 12-15]. So wird links eine Hasen- und Hirschjagd neben dem Abtransport eines Jägers durch Hasen und Hirsche gezeigt und rechts eine Wildschweinjagd neben der Gefangennahme des Jägers durch Wildschweine. Oben erkennt man einen Vogelsteller unter einem Tarnmantel bei der Vogeljagd mit Leimru-

ten sowie die Entführung eines Fängers mit Tarnmaske durch Vögel. Im unteren Randfeld treiben exotische Tiere ihr Unwesen. Affen zerren einen Jäger vor den Richterstuhl des Affenkönigs, während Affe, Bär und Löwe am Galgenbaum bereits das Feuer für die Verbrennung ihres Verfolgers schüren.

Die Bilder der Herrschaft der Frauen und Tiere illustrieren nach dem seit der Antike in Literatur und bildender Kunst geläufigen Prinzip des



16 Ritterkampf als Kinderspiel (Turnierparodie).

Rollentausches eine „Verkehrte Welt“, die Ungerechtigkeiten des Lebens oder instabile Zustände der Gesellschaft auf humorvolle Art und Weise kritisch reflektiert<sup>17</sup>. Das zentrale Rundbild der Tischplatte vermittelt die Botschaft, dass nur der rechtgläubige Mensch vor Gott bestehen kann. Der Untergang Sodoms galt nämlich gemäß Auslegung der Schriften zur Bibel typologisch als Vorläufer des Jüngsten Gerichts, in dem Gläubige, wie Lot, belohnt und Sünder, wie Lots Frau, bestraft werden<sup>18</sup>. Wie Lot fallen auch Salomo, Holofernes, Vergil und Aristoteles listigen Frauen zum Opfer. Doch handeln diese weisen und starken Männer, im Gegensatz zu Lot, als törichte „Minnesklaven“<sup>19</sup>. In Trier finden sich entsprechende Motive sogenannter „Weiberlisten“ aus dem Kanon „unartiger Frauen“ annähernd zeitgleich mit dem Pfalzeler Bildertisch in einer unter Abt Johann von Zell vor 1548 bildplastisch gestalteten Fensterfront im Stadthof „Fetzenreich“, dem Refugium des Konventes der Abtei St. Maximin<sup>20</sup>. Druckgrafiken von Lucas van Leyden (1512/14; 1516/19), Hans Burgkmair (1519) und anderen Künstlern boten die Vorlagen für Zyklen dieser Art, die auf kunstgewerblichen Gegenständen ebenso beliebt waren wie in monumentalen Raumdekorationen von Bürger- oder Rathhäusern<sup>21</sup>.

Neben den listigen Frauen verkörperten Tiere in Gestalt menschlich handelnder Personen die „Verkehrte Welt“. Diese war nicht nur in Bilddarstellungen präsent, sondern auch in zeitgenössischen Narrenfesten und Fastnachtsspielen lebendig, die Pöbel, Adel und Klerus gleichermaßen legitimierten, Hierarchien zeitweilig außer Kraft zu

setzen<sup>22</sup>. Am Spiel der Verkehrung nahmen auch Kinder teil, die zum Beispiel als „Narrenbischof“ in Führungsrollen von Erwachsenen schlüpften<sup>23</sup>.

<sup>17</sup> H. Kenner, Das Phänomen der verkehrten Welt in der griechisch-römischen Antike. Aus *Forschung und Kunst VIII* (Bonn 1970). – *Lexikon der Kunst VII* (Leipzig 1994) 597-600 s. v. Verkehrte Welt.

<sup>18</sup> Kunze (Anm. 12) 14 f.; 78 f.

<sup>19</sup> Maurer (Anm. 13).

<sup>20</sup> E. Zahn, Stadthof Fetzenreich in Trier (Trier 1975) 12; 19 f.

<sup>21</sup> J. Schneider, Die Weiberlisten. *Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* 20, 1960, 147-157. – *Lexikon der Kunst VII* (Leipzig 1994) 739-740 s. v. Weiberregiment, Weibermacht, Weiberlisten. – C. Ulbrich, Unartige Weiber. Präsenz und Renitenz von Frauen im frühneuzeitlichen Deutschland. In: *Arbeit, Frömmigkeit und Eigensinn. Studien zur historischen Kulturforschung II*. Hrsg. von R. van Dülmen (Frankfurt 1990) 13-42. – Bleyerveld (Anm. 5). – Y. Bleyerveld, Chaste, obedient and devout. Biblical women as patterns of female virtues in Netherlandish and German graphic art. In: *Simiolus* 28, 2000/01, 219-250. – Ein neuer Korb voll Venuskinder. Die Weibermacht auf illustrierten Flugblättern des 16. und 17. Jahrhunderts. Hrsg. von K. Bake. *Ausstellungskatalog* (Halle 2001). – Böse Frauen - Gute Frauen. *Darstellungskonventionen in Texten und Bildern des Mittelalters und der frühen Neuzeit*. Hrsg. von U. Gaebel/E. Kartschoke. *Literatur - Imagination - Realität. Anglistische, germanistische, romanistische Studien* 28 (Trier 2001). – Mannes Lust und Weibes Macht. *Geschlechterwahn in Renaissance und Barock*. Hrsg. von C. Schnitzer/C. Bischoff. *Ausstellungskatalog* (Dresden 2005).

<sup>22</sup> B. Scribner, Reformation, Karneval und die verkehrte Welt. In: *Volkskultur. Zur Wiederentdeckung des vergessenen Alltags. 16.-20. Jahrhundert*. Hrsg. von R. v. Dülmen/N. Schindler (Frankfurt am Main 1984) 117-152. – D.-R. Moser, Fastnacht, Fasching, Karneval (Graz 1986). – N. Schindler, Karneval, Kirche und verkehrte Welt. *Zur Funktion der Lachkultur im 16. Jahrhundert*. In: N. Schindler, *Widerspenstige Leute. Studien zur Volkskultur in der frühen Neuzeit* (Frankfurt am Main 1992) 121-174.

<sup>23</sup> *Lexikon für Theologie und Kirche VI* <sup>2</sup>(Freiburg 1986) s. v. Kinderbischof. – Moser (Anm. 22) 63.

Auf der Tischplatte wird die surreale Macht der Kinder im floralen Grotteskendekor des Hauptfeldes durch eine Turnierparodie veranschaulicht<sup>24</sup>. In vollem Galopp sprengen zwei Knappen im Siegerkranz aufeinander zu. Als Stoßwaffen dienen ihnen Windrädchenlanzen, ein beliebtes Kinderspielzeug des Spätmittelalters [Abb. 16]. Das Motiv des Kinderkampfes mit Windrädchen findet sich bezeichnenderweise auch auf der 1515 von dem Baseler Maler Hans Herbst gestalteten Tischplatte des Schweizerischen Landesmuseums Zürich, die mit anderen Bildformeln ebenfalls eine „Verkehrte Welt“ assoziiert<sup>25</sup>.

### Ort und Zeit

In Pfalzel, dem mutmaßlichen Bestimmungsort des Bildertisches, bezog das aus den Resten eines römischen Palatiolums erwachsene St.-Marienstift seine Bedeutung aus der baulichen Verknüpfung mit einer Burg, die seit dem Mittelalter als Nebenresidenz der Trierer Kurfürsten diente. Stift und Burg wurden unter Erzbischof Johann III. von Metzhausen (1531-1540) zu einer stattlichen Festung ausgebaut<sup>26</sup>. Als Dignitär mit Residenzpflicht bewohnte Johann Duynge innerhalb des Stiftsberings wohl eine Kurie und später vielleicht auch das im Festungsbereich gelegene Amtshaus. In einem dieser Gebäude ist folglich die Aufstellung des pädagogisch anspruchsvollen, ursprünglich vielleicht mit einer Farbfassung versehenen Bildertisches zu vermuten, dessen Platte heute das Landesmuseum bewahrt. Aufgrund ihres Materials (Sandstein) dürfte eine offene Halle, Loggia oder Gartenlaube als ursprünglicher Standort des Tisches wahrscheinlicher sein als ein Wohnraum<sup>27</sup>.

Die Vollendung der Tischplatte fiel der eingemeißelten Jahreszahl 1546 zufolge in eine turbulente Zeit. Es war das Todesjahr Martin Luthers. Kaiser Karl V. versuchte im Schmalkaldischen Krieg die protestantischen Reichsstände zur Rückkehr zum Katholizismus zu zwingen. Mit dem Konzil von Trient wurde die Gegenreformation eingeleitet. Bereits Jahre zuvor hatten humanistisch geprägte Vertreter von Erzbistum und Kurstaad Trier wie Erzbischof Richard von Greiffenklau († 1531) oder Domdekan Christoph von Rheineck († 1535) mit opulenten, die etablierte Kirche beschwörenden Kunstwerken im Rahmen ihrer Grabmal-

stiftungen gegen Luthers Kirchenkritik Stellung bezogen<sup>28</sup>. 1552 wurde Pfalzel durch die Truppen des Markgrafen Albrecht Alcibiades von Brandenburg belagert und teilweise zerstört. Dennoch konnte sich die Reformation im Erzbistum Trier nicht durchsetzen.

<sup>24</sup> Moser (Anm. 22) 238 ff. – Feste und Bräuche aus Mittelalter und Renaissance. Die Augsburger Monatsbilder. Hrsg. von Chr. Langner/D. Wienecke-Janz (Gütersloh 2007) 64.

<sup>25</sup> Wüthrich (Anm. 4) 103 f. – L. H. Wüthrich, Windrädchenlanze und Steckenpferd. Kinderturnier und Kampfspielzeug um 1500. Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 38, 1981, 279-289. – Die Bedeutung des Kinderkampfes mit Windrädchenlanzen wurde bisher noch nicht genauer untersucht, obwohl z. B. Albrecht Dürer das Motiv als Bücherzeichen für Willibald Pirckheimer verwendete: E. Rosenthal, Dürers Buchmalereien für Pirckheimers Bibliothek. In: Jahrbuch der preußischen Kunstsammlungen 49, 1928, Beiheft, 1-54, hier 14-17. – Albrecht Dürer. Ausstellungskatalog Nürnberg (München 1971) Nr. 295, 296a. – Graecogermania. Griechischstudien deutscher Humanisten. Die Editionstätigkeit der Griechen in der italienischen Renaissance (1469-1523). Ausstellungskatalog der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel (Weinheim 1989) 297 f.; 299 Abb Nr. 149. – Möglicherweise wurde das Windrädchen analog zur Windmühle als Symbol der Haltlosigkeit betrachtet: Moser (Anm. 22) 188 f.

<sup>26</sup> Wackenroder (Anm. 8) 304 ff. – D. Kerber, Herrschaftsmittelpunkte im Erzstift Trier. Hof und Residenz im späten Mittelalter. Residenzforschungen 4 (Sigmaringen 1995) 138-149.

<sup>27</sup> Mit der Kurie Duynge wird auch ein mit den elterlichen Wappen versehenes Bauglied in Verbindung gebracht, das Heinrich Milz (Anm. 6) 137 noch 1932 „an der Ostwand des Vorplatzes der Gastwirtschaft Adolf Zender“ in Pfalzel beobachtete und zur Restaurierung empfahl. – Während Milz das Werkstück als „Brunneneinfassung“ deutete, verweist Schößler (Anm. 6) 219 auf den „Sockel eines ehemaligen Brunnens vor dem Haus Scholasterei Nr. 13 in Pfalzel“.

<sup>28</sup> B. Caspar, Das Erzbistum Trier im Zeitalter der Glaubensspaltung bis zur Verkündigung des Tridentinums in Trier im Jahre 1569. Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 90 (Münster 1966). – G. Franz, Trier zur Reformationszeit. In: Trier im Mittelalter. Hrsg. von H. H. Anton/A. Haverkamp. 2000 Jahre Trier II (Trier 1996) 553-584. – W. Schmid, Grabdenkmäler und Kunstpolitik der Erzbischöfe von Trier und Köln im Zeitalter der Gegenreformation. In: Sancta Treveris. Beiträge zu Kirchenbau und bildender Kunst im alten Erzbistum Trier. Festschrift für Franz J. Ronig zum 70. Geburtstag (Trier 1999) 515-552. – I. Rauch, „Extra ecclesiam nulla salus“. Das Weinstockfenster aus dem Trierer Dom als Reaktion auf Luthers Kirchenkritik. In: Deutsche Glasmalerei des Mittelalters II. Hrsg. von R. Becksmann (Berlin 1992) 174-186. – Das Grabdenkmal des Christoph von Rheineck. Ein Trierer Monument der Frührenaissance im Zentrum memorialer Stiftungspolitik. Hrsg. von P. Seewaldt. Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier 19 (Trier 2000); dazu Rezension: A. Weiner, Kunstchronik 7, 2002, 325-338. – W. Weber, Der „wahre“ Standort des Rheineck-Grabmals in der Trierer Liebfrauenkirche. Trierer Zeitschrift 71/72, 2008/09, 395-399.

### Kunstwerk und Künstler

Das Flachrelief der Platte bildet Personen und Tiere in realistischer Lebendigkeit ab. Die Jagd auf Wild mit Horn, Speiß, Prallnetz und Flechtzaun entspricht dabei ebenso zeitgenössischen Gepflogenheiten wie die Schilderung der Vogelstellerei mit Blattgerüst (Diemen), Lockstange (Krüke), Klappstange (Kloben), Leimrute und Leimbaum. Meisterhaft in der Ausführung ist das Hauptfeld, in dem sich florales Ornament über vogel- und drachenartige Tierwesen aus Blatt- und Fruchtschalen entwickelt und dem zentralen Rundbild mit der Geschichte Lots Halt gibt. Bestimmten Details innerhalb der Szene wird besondere Aufmerksamkeit gewidmet. So weist eine Kinderwiege, die seitlich auf der Steinbank platziert ist, auf die aus Lots Inzest erwachsende Nachkommenschaft voraus, während ein Web-schiffchen, das im Vordergrund neben Brotteller, Früchtekorb und Getränkeköhler auf dem Boden liegt, die Unterbrechung der häuslichen Arbeit der Töchter assoziiert. Diese sind auffällig hübsch gekleidet. Die erotische Komponente des Bildes wird dadurch unterstrichen, dass das um den linken Arm der küssenden Schwester geschlungene Mundtuch entgegen dem Gesetz der Schwerkraft unverholen auf den Genitalbereich des Vaters weist. Bemerkenswert ist auch die Stadtansicht von Sodom im Hintergrund, weil sie zwei zeitgenössische Monumentalbauten aus Trier wiedergibt: die im Mittelalter zur erzbischöflichen Burg umgebaute römische Palastaula (Basilika) und die Westfassade des Domes mit dem unter Erzbischof Richard von Greiffenklau erhöhten Südturm<sup>29</sup>.

Da Quellen zur Entstehungsgeschichte der Tischplatte nicht bekannt sind, muss stilkritisch nach Indizien für eine kunsthistorische Einordnung gesucht werden. Auf eine Herstellung in einer lokalen Werkstatt deutet bereits der Rückgriff auf regionaltopografische Elemente im Bildgefüge, aber auch der verarbeitete Sandstein, dessen Herkunft aus einer links der Mosel bei Trier anstehenden geologischen Formation, etwa den Brüchen im nahen Kylltal, wahrscheinlich ist. Die Annahme, dass die Tischplatte in einem lokalen Bildhaueratelier geschaffen wurde, wird auch durch den Blick auf zeitgenössische Werke in Stadt und Region Trier bekräftigt.

Für einen Vergleich mit örtlichen Denkmälern bietet sich zunächst das bereits erwähnte, durch die Jahreszahl 1545 auf einer kleinen Tafel am linken äußeren Rand datierte Triptychon eines Altares oder Epitaphs in der Pfalzeler Stiftskirche an, das die Ahnenwappen Duynings aufweist und von Hertha Kahle dem von 1536 bis 1551 in Trier wohnhaften „*Hieronimus Bildhauer*“ zugeschrieben wurde<sup>30</sup>. Die Zuordnung des Triptychons an Meister Hieronymus fußt auf formalen Ähnlichkeiten mit dem 1542 errichteten Grabmal des Erzbischofs Johann von Metzenhausen († 1540) im Trierer Dom, das als Referenzwerk des Hieronymus Bildhauer gilt<sup>31</sup>. Erst in den 1980er Jahren wurde dem auch als „*Metzenhausen-Meister*“ bezeichneten Künstler Bauzier aus der um 1530 errichteten Trierer Domkurie Hünerberg (Metzenhausen) zugewiesen<sup>32</sup>. Als Arbeiten seiner Hand oder Werkstatt gelten zudem eine ganze Reihe von Epitaphien.

Für einen Vergleich mit der Tischplatte eignen sich freilich nur jene Denkmäler der „*Metzenhausengruppe*“, die in Flachrelief gearbeitete Bereiche aufweisen. Solche finden sich als Hintergründe mit Landschaften und Stadtsilhouetten im Epitaph für Werner und Georg von der

<sup>29</sup> L. Clemens, *Sigillum palatii nostri*. Anmerkungen zur frühesten überlieferten Darstellung der Trierer Palastaula (sogen. Basilika). *Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier* 27, 1995, 56-70. – J. Zink, Die Baugeschichte des Trierer Domes von den Anfängen im 4. Jahrhundert bis zur letzten Restaurierung. In: *Der Trierer Dom*. Jahrbuch, Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz 1978/79 (Neuss 1980) 53.

<sup>30</sup> H. Kahle, Studien zur mittelhiesigen Plastik des 16. Jahrhunderts. *Kunstgeschichtliche Forschungen des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz* 5 (Bonn 1939) 107 f. – Beschreibungen bei Wackenroder (Anm. 8) und Heyen (Anm. 8).

<sup>31</sup> J. Wiegand, Über den Einzug der Renaissance in Trier. *Trierisches Jahrbuch für ästhetische Kultur* 1908, 224-226. – N. Irsch, *Der Dom zu Trier Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz XIII 1* (Düsseldorf 1931) 272-275 Abb. 179-180b Taf. XIV. – Kahle (Anm. 30) 104-107. – F. Ronig, Die Ausstattung. In: *Der Trierer Dom* (Anm. 29) 253-255.

<sup>32</sup> M. Groß-Morgen, Die Skulpturen des Grabdenkmals. Versuch einer stilanalytischen und kunstgeographischen Einordnung der Bildwerke. In: *Das Grabdenkmal des Christoph von Rheineck* (Anm. 28) 109 ff. Abb. 18.

Leyen († 1534/35) im Trierer Domkreuzgang<sup>33</sup>, im Grabmal für Johann von Eltz († 1547) und Maria Breitbach († 1545) in der Karmeliterkirche zu Boppard<sup>34</sup> sowie in den Epitaphien für Matthias von Erns(t) im Rheinischen Landesmuseum Trier<sup>35</sup> und Johann von Sierck († 1547) in der Kapelle St. Peter im Marienstift Pfalzel<sup>36</sup>. Hier wie dort sind stilisierende Formen typisch, etwa bei der Darstellung von Wolken und Wasser, oder Rauch, wie im brennenden Sodom auf der Tischplatte. Laubkronen von Bäumen werden kugelartig gebildet. Blattwerk ist oft unproportional groß oder nur gestrichelt wiedergegeben. Zudem entspricht der Stil der Rahmenumschrift „CAPVT SANCTI IOANNIS BAPTISTE IN DISCO“ einer Johannesschüssel im Sockel des 1548 geschaffenen Grabmals in Boppard in Buchstabenformen und mit der Rosette im Scheitelpunkt völlig dem Stil der Rahmenumschrift der Lotszene auf der Tischplatte<sup>37</sup>.

### Fazit

Johann Duyngin, Dignitär des Marienstiftes zu Pfalzel bei Trier, ist heraldische Indizien zufolge als Auftraggeber der Platte zu betrachten, die Bestandteil eines Bildertisches war. Der Tisch stand ursprünglich vermutlich in der Kurie Duyngins im Bereich des Stiftes. Die stilistische Verwandtschaft des Flachreliefs der Platte mit entsprechend gestalteten Bereichen zeitnah geschaffener regionaler Denkmäler deutet darauf hin, dass das kuriose Möbel in der Werkstatt des in Trier ansässigen Hieronymus Bildhauer (Metzenhausen-Meister) angefertigt wurde.

Das szenografische Programm veranschaulicht mit Bildtypen, die durch Literatur, bildende Kunst und volkstümliches Brauchtum vertraut waren, die „Verkehrte Welt“. Das Thema eignete sich ganz besonders für einen Bildertisch, der an sich bereits ein Kuriosum darstellt. In der Pfalzeler Tischplatte wird das Spiel mit der Kuriosität durch die Illusion einer Tischdecke quasi auf die Spitze getrieben<sup>38</sup>. Deren Bildmotive sollten vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen Umbruchs während der Reformation sicher nicht nur belustigend wirken, sondern auch als Warnung vor der Herrschaft des Teufels verstanden werden, die nur der rechtgläubige Christ zu überwinden vermochte<sup>39</sup>.

### Abbildungsnachweis

**Abb. 1; 3-16** H. Thörnig, RLM Trier, Fotos MD 1963,20-33.  
**Abb. 2** Th. Zühmer, RLM Trier, Digitalfoto.

### Anschrift des Verfassers

Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz  
Rheinisches Landesmuseum Trier  
Weimarer Allee 1  
54290 Trier

<sup>33</sup> Kahle (Anm. 30) 98-100. – Irsch (Anm. 31) 284-285 Abb. 187. – Ronig (Anm. 31) 255.

<sup>34</sup> A. v. Ledebur, Die Kunstdenkmäler des Rhein-Hunsrück-Kreises II 1. Ehemaliger Kreis St. Goar, Stadt Boppard. Die Kunstdenkmäler von Rheinland-Pfalz 8 (München 1988) 379-383 Abb. 266-270.

<sup>35</sup> RLM Trier, Inv. 1911,424. – W. Zimmermann, Rezension zu Kahle (Anm. 30), Trierer Zeitschrift 14, 1939, 194.

<sup>36</sup> Wackenroder (Anm. 8) 302 Abb. 209. – Heyen (Anm. 8) 44.

<sup>37</sup> E. J. Nikitsch, Die Inschriften des Rhein-Hunsrück-Kreises I. Boppard, Oberwesel, St. Goar. Die Deutschen Inschriften 60 (Wiesbaden 2004) Nr. 196 Abb. 187.

<sup>38</sup> Zum Thema „Weibermacht“ als Ausdruck der „Verkehrten Welt“ auf Bildertischen: Wiemers (Anm. 4) und Bleyerveldt (Anm. 5). – Zu einer Tischdecke aus Leinen mit „Weiberlisten“, Zürich 1558: Bleyerveldt (Anm. 5) 43 Abb. 11.

<sup>39</sup> Zur Bedeutung des Zweistaatenmodells des Kirchenvaters Augustinus – *civitas diaboli* und *civitas Dei* – für die „Verkehrte Welt“ an Fastnacht: Moser (Anm. 22) 29-48. – Dagegen: Schindler (Anm. 22).